

von
 Zita Breu
 Büro für Restaurierungsberatung
 Thimiggasse 9
 A – 1180 Wien
 tel | fax: ++43(0) 1 5814443
 mobil: ++43(0) 664 3969220
 info@restaurierungsberatung.at
 www.restaurierungsberatung.at

Abb.2: Anton Burg, Einreichungstext zum Privilegium von 1824

Die Land- und Laufmaschinenbauer Anton Burg & Sohn¹

Im Frühjahr 1818 kommt in Wien ein ganz neumodischer Sport auf: im Hinterhof der Favoritenstraße 73 schieben sich Waghalsige und Neugierige auf rollenden Untersätzen im Kreis herum, immer darauf achtend, von dem hölzernen Pferde-Ersatz nicht abgeworfen zu werden. Der Hof gehört einem gewissen Anton Burg, ein aus dem Rheinland zugewanderter Tischler und Maschinenbauer. Genau ein Jahr davor blitzte der berühmte Erfinder der Draisine, Karl Freiherr Drais von Sauerbronn, mit einem Gesuch bei der österr. Kommerzhofkommission ab, ein Privilegium auf seine eben erfundene Laufmaschine zu bekommen. In dem abschlägigen Bescheid wurde unter anderem darauf hingewiesen, daß die Maschine der Gesundheit gefährlich werden könne. Drais hatte Pech.

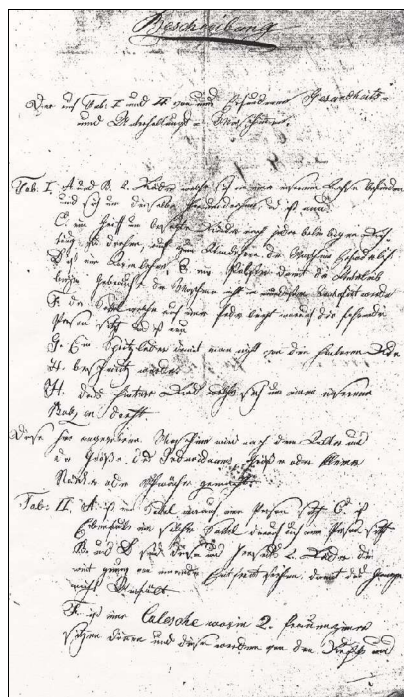
Burg hingegen (ob sie sich kannten?) baut kurz darauf Laufmaschinen nach ², in leicht geänderter Form, und es scheint ihm mit der Errichtung einer eigens für die Laufmaschinen erbauten Fahrschule ein besonderer Coup gelungen zu sein. Später, im Jahr 1824, wird ihm sogar auf die Dauer von drei Jahren ein Privileg auf die Erfindung von dreirädrigen Fahrgestellen erteilt, von ihm "Gesundheits- und Unterhaltungs-Maschinen" genannt.

Bei Drais noch aus gesundheitlichen Gründen verfeimt, ist nun ein Gesinnungswandel bei den Behörden festzustellen.

¹ Dieser Beitrag ist eine überarbeitete Fassung von: Breu, Zita: Die Land- und Laufmaschinenbauer Anton Burg&Sohn in:FAHR!RAD – Von der Draisine zur Hightech-Maschine, Katalog zur gleichnamigen Sonderausstellung des Technischen Museums, Wien 2002



Abb.1: Burg'sche Laufmaschinen-Fahrschule, Wien (Detail)



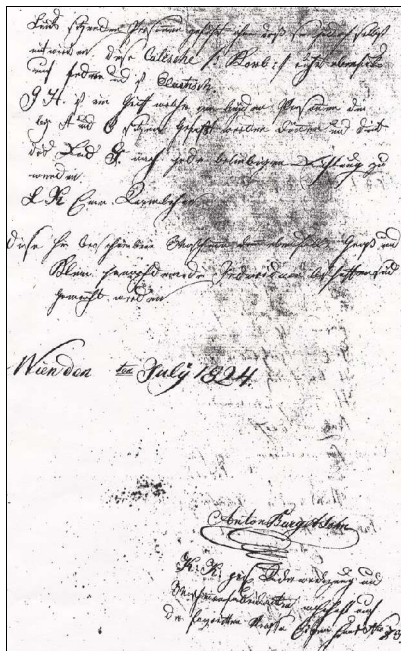


Abb.3: Anton Burg, Einreichungstext zum Privilegium von 1824, mit Signatur

Burg schreibt in seinem Privilegiums-Text, daß diese Maschinen seit vielen Jahren "mit allgemeinem Beyfall aufgenommen" und deren "Fort=Bewegung mit so wenig Anstrengung verbunden wird, daß selbst Kinder von 5 Jahren und Greise sich ihrer bedienen können". Sie gewähren, schreibt er weiter, "vorzüglich in Gärten, der Gesundheit zuträgliche, angenehme unterhaltende und Caleschen Artige Comotion."² Obwohl Burg, laut zeitgenössischen Berichten, zumindest bei der sportlichen Jugend recht großen Erfolg hatte mit seinen Laufmaschinen, so finden sich doch erstaunlich wenig schriftliche Belege oder Bildmaterial über diese Sparte seines Wirkens. Mit seiner Fabrik für landwirtschaftliche Maschinen und Geräte hingegen, die er acht Jahre nach seiner Ankunft in Wien 1798 gründete, wurde er sehr bekannt.

Die Fabrik war lange Zeit die erste und einzige dieser Art in Österreich. Ab 1811 durfte Burg - als "Belohnung seines Strebens und der um die Landwirtschaft sich bereits erworbenen Verdienste" - den kaiserlichen Adler und den Titel eines "K.K. Hofackerwerkzeug- und Maschinenfabrikanten" führen⁴. 1813 kaufte er das Haus in der Favoritenstraße Nr.73 und ließ es noch im gleichen Jahr von Grund auf als Fabrik neu erbauen.

Das Erzeugungsprogramm war sehr vielfältig und umfaßte z.B. verschiedene Pflugarten, Getreidereinigungsmaschinen, verbesserte Dreschmaschinen, Sämaschinen, Fuhrwerke aber auch einfachere Maschinen wie Schiebkarren oder Steinschlitten.

Ein wichtiger Zweig der Produktion war auch die Herstellung einer Modellsammlung aller bei ihm gefertigten Maschinen "die Jedermann zur unentgeltlichen Besichtigung und Belehrung auf die



Abb.4: Detail des Modells einer Laufmaschine, Modellsammlung Anton Burg



Abb.5: Modell einer Laufmaschine, Anton Burg'sche Modellensammlung

liberalste Weise offen (stand) und dadurch schon vielfältigen Nutzen gestiftet“ habe⁵. Ein Teil dieser Burg'schen Modellen-Produktion ist erhalten geblieben und befindet sich im Technischen Museum Wien. Auch das Modell einer Laufmaschine findet sich hier.

In einem "Illustrierten Maschinen-Verzeichnis" der Firma Burg von 1857, wird im Kapitel "Zur Gesundheitspflege" neben Kranken- und Sportgeräten wie einem "Wagen für Lahmfüssige" und einem "Wasserschreiter" als No. 420 auch eine "Draisine" vorgestellt. Diese entspricht in allen Details der Kinderlaufmaschine des Technischen Museums Wien. Als typisch für die Burg'sche Bauweise sind zu erkennen: der Arm-Bauch-Stützkasten, der geschwungene Rahmenteil zur Hinterradachse, die gekröpfte Gabel und die Form der Lenkstange. Wie die Draisine als Fortbewegungsmittel immerhin fast 40 Jahre nach ihrem ersten Auftreten einzuschätzen war, lässt sich einem Beitrag des gleichen Kataloges entnehmen: "Der Forstmeister Drais konstruierte diesen Wagen, auch Schnellläufer genannt, in der Absicht, dem Fussgänger damit das Reisen zu erleichtern, nämlich damit schneller fortzukommen und sogar Lasten mitnehmen zu können; diese sanguinischen Hoffnungen sind jedoch nicht in Erfüllung gegangen. Der Schnellläufer ist nur auf vollkommen ebenen Wegen zu gebrauchen und dient jetzt zu gymnastischen Unterhaltungen der Jugend."



Abb.6: Student auf einer Laufmaschine um 1817 (Detail)

Allerdings: nur der Jugend aus betuchtem Hause... Der "National-Kalender für die gesamte österreichische Monarchie" des Jahres 1819 nennt Verkaufspreise für Burgs Laufmaschinen von 66 bis 100 Gulden. Ein Vergleich mit den Einkommensverhältnissen dieser

Jahre zeigt, wie teuer das Laufmaschinen-Vergnügen war: Spinnerei-Arbeiter konnten 1786/87 zwischen 10 und 12 Kreuzer täglich verdienen, bis zum Jahre 1830 stieg der Taglohn auf 15 Kreuzer. Eine Viertelstunde Draisinenfahren zu 20 Kreuzern (lt. National-Kalender) bedeutete also mehr als ein Tag Arbeit; für eine Draisine zu etwa 80 Gulden hätte einer fast zwei Jahre arbeiten müssen, ohne noch Geld für den Lebensunterhalt zur Verfügung zu haben.

Zum Schluß noch einmal zurück zur Burg'schen Fahrschule. Der Zeitgenosse Franz Xaver Gewey berichtet über einen Ausflug im Wiener Bezirk Wied'n, wo er auf die Laufmaschinen-Fahrschule trifft und mit Passanten ins Gespräch kommt:

„Kennens denn das nid? – das seyn di neumodisch'n Fueßkudscher, sö heissen's d'Schnell=Laufer, da setzt m'r si auf aso a Maschinn und ruedertd dabei mid all'n zwaa Fuess'n daß di zwaa Raeder, dö s' d'ran sehen z'lauff'n anfangen, und da rennd nachdem d'Maschinn so schnell, daß erst neuli aner nid mehr, als neun Minut'n gar nach Simmring abi kummen iß, daß seyn di zwaafuessig'n Fiakersurogat'n, sö das iß a praechtichi Erfindung, wann m'r si aso ageni Equipaschi hald'n kann, wo m'r s'Roß selber davon iß, dös kein Habern frisst, und wo m'r kein'n Stall und ka Wag'nschupf'n braucht, sundern glei in ein jed'n Zimmer einstell'n kann“.⁶



Abb 7: Laufmaschinen-Fahrer, um 1833 -
Detail aus einer Optische Zauberscheibe

Höchst anschaulich beschreibt er anschließend seinen Versuch, in der Fahrschule eine Laufmaschine zu bezwingen. Nach einigen Abwürfen, beschließt er, eine solche "Schnellaufermaschine" nie wieder zu benutzen und gibt dieser neuen Vergnügung keine große Chance sich durchzusetzen.

² Der Produktionsbeginn der Laufmaschinen ist nach den „Eipeldauer-Briefen“ spätestens auf das Frühjahr 1818 festzulegen, also vermutlich direkt im Anschluß an die Ablehnung von Drais' Ansuchen im April desselben Jahres (s. auch Plath, 246). Bis heute sind sechs Laufmaschinen bekannt, auf welche die Merkmale der Burg'schen Produktion passen (eine davon das im Text erwähnte Modell). Insgesamt fünf wurden in der Ausstellung „fahr!rad“ im Technischen Museum Wien vorgestellt. Ihre Zuordnung konnte nicht durch Beschriftungen oder schriftliche Quellen, sondern ausschließlich stilistisch und durch vergleichendes Quellenmaterial erfolgen.

³ Die Erwähnung von Gärten und die Worte Kalesche (leichte vierrädrige Kutsche) und Comotion (von lat. commoveo, bewegen) lassen auf die Käuferschicht der Draisinen schließen: wohlhabendes Bürgertum und der Adel. Das Privilegium erlosch durch Zeitablauf im Jahre 1827. Erhaltene Draisinen nach dieser Bauart sind bisher nicht bekannt. (W. Ulreich)

⁴ „Nach und nach entstanden auf den größeren Gütern Geräte-Fabriken oder wenigstens Reparatur-Werkstätten, nachdem lange Zeit hindurch die älteste Ackerwerkzeug-Fabrik von Anton Burg in Wien, gegründet 1798, allein in dieser Richtung thätig war. Anton Burg war ungemein rüchrig, und bemühte sich vielfach um die Verbesserung der gebräuchlichen Ackergeräte. Im Jahre 1823 veröffentlichte er in den „Oekonomischen Neuigkeiten und Mittheilungen“ André's ein Verzeichnis der bei ihm käuflichen landwirtschaftlichen Maschinen und Modelle. Wir heben daraus nur jene hervor, an denen er sich durch wesentliche Verbesserungen Verdienste erwarb, die Kaiser Franz dadurch anerkannte, daß er ihn zum Hof-Ackerwerkzeug-Fabrikanten ernannte. A. Burg verbesserte 1820 bis 1825 eine Gypsstreu-Maschine, eine Dreschmaschine, eine Kartoffelschneid-Maschine, eine Kleeenthülsungs-Maschine, eine Maissäe-Maschine, einen Heuwender, sowie Mahl- und Schrotmühlen verschiedener Construction. In der darauf folgenden Zeit war es vorzüglich die fürstlich Salm'sche Maschinenfabrik in Doubrowitz bei Olmütz, welche besonders in der Anfertigung von zweckmässigen Häcksel-schneid-Maschinen Nennenswertes leistete. [...] Zur Zeit des Ablebens des Kaiser Franz war schon eine grosse Anzahl englischer Ackerwerkzeuge in Oesterreich bekannt. [...] Erzherzog Johann brachte von einer Reise aus England die besten englischen Handgeräte zum Garten- und Wiesenbau mit, und förderte dadurch deren Verbreitung in Oesterreich“ Zit. Exner, S.52f.

⁵ Zit. Oesterr. Nat. Encyclopädie, Bd.3, S.354

⁶ Auszug aus den sogenannten "Eipeldauer Briefen", dem ersten bisher bekannten Beleg zu Laufrädern der Wiener Firma Anton Burg & Sohn: Sie erschienen im Zeitraum 1813 bis 1819; herausgegeben vom Wiener Dichter und Schauspieler Franz Xaver Gewey. Zit. 2. Brief/ 1818, S.25./ Die als Beilage zum 3. Heft erschienene Abbildung ist der früheste Bild-Beleg zu Draisinen aus Burg'scher Produktion.

Zur Hauptsache verwendete Literatur:

Wilhelm Franz EXNER (Red): Beiträge zur Geschichte der Gewerbe und Erfindungen Österreichs, Weltausstellung Wien 1873.

(Franz Xaver GEWEY): Briefe des neu angekommenen Eipeldauers an seinen Vettern in Kakran., Siebentes Heft, Jg 1818, Wien.

Stephan KEES, W.C.W. BLUMENBACH (Hg): Systematische Darstellung der neuesten Fortschritte in den Gewerben und Manufacturen und des gegenwärtigen Zustandes derselben. 2. Band, Wien 1830.

Helmuth PLATH: Laufrad - Vélocipède – Hobbyhorse, in: Martha BRINGEMEIER ua. (Hg): Museum und Kulturgeschichte – Festschrift für Wilhelm Hansen, Aschendorff Münster 1973.

Walter ULREICH: Anton Burg und Sohn – die Wiener Manufaktur von Draisinen, in: 3. Internationale Konferenz zur Fahrradgeschichte 1992. 11. bis 13. Juni 1992. Neckarsulm o. J. (1993), o. Pag.

Abbildungsnachweis:

Abb 1: Detail einer kolorierten Tusche-Nachzeichnung um 1830 des Eipeldauerbriefe-Kupfers von 1818 / Besitz: Archiv des Technischen Museums Wien

Abb 2 und 3: Details aus dem Burg'schen Privilegium vom 17.8.1824 / Besitz: Archiv der Technischen Universität Wien, Priv.Reg.Nr.1002-1824

Abb 4 und 5: Modell einer Burg-Laufmaschine, / Besitz: Technisches Museum Wien, Inv.Nr.1.406

Abb 6: Student auf einer Laufmaschine, vermutl. Drais-Nachbau, Detail / Allg. Moden-Zeitung 1817

Abb 7: Detail einer „optischen Zauberscheibe“, Stroboskopische Scheibe No XIV, Trentsensky Verlag, Wien 1833 / Besitz: Technisches Museum Wien, Inv.Nr.5.509